Politische Rundschau.

Deutschland.

*Kaiser Wilhelm wohnte am Montag dem parlamentarischen Diner bei, das der Reichskanzler Graf Caprivi gab. Der Kaiser unterhielt sich mit vielen Gästen und betonte u. a., daß die Annahme des russischen Handelsvertrages eine politische Notwendigkeit sei.

*Die französischen Unterhändler, die zu den Verhandlungen betr. die deutsch-französische Grenzfrage vom Hinterland von Kamerun nach Berlin gekommen waren, sind wieder nach Paris zurückgekehrt.

*Wie die ‚Nordd. Allgem. Ztg.' mitteilt, sind die deutsch-russischen Verhandlungen im wesentlichen beendet; es bleiben nur noch Formalien zu erfüllen, was nur kurze Zeit beansprucht.

*Dem Bundesrat ist, wie alljährlich, eine Uebersicht der Geschäfte des Reichsgerichts im Jahre 1893 zugegangen. Danach waren an Zivilsachen in dem gedachten Zeitraum anhängig geworden 2234. Davon wurden nach den ergangenen Urteilen unter Aufhebung des angefochtenen Urteils in die frühere Instanz zurückgewiesen 398 und unter Entscheidung in der Sache selbst 127 Sachen. Auf Zurückweisung oder Verwerfung der Revision wurde in 1465 Sachen erkannt. An Strafsachen waren anhängig 5339; davon sind erledigt 4690, unerledigt 4109.

*Das Reichsschatzamt hat nunmehr die Berufungen in die neue Silberkommission oder, wie dieselbe offiziell heißt, in die Kommission zur Beratung von Maßregeln „zur Hebung und Befestigung des Silberwerts" ergehen lassen. Auch Bamberger ist Mitglied der Kommission.

*Dem ‚Berl. Tgbl.' sind aus Kamerun Mitteilungen zugegangen, die die englischen Meldungen über die Ursache der letzten Meuterei leider bestätigen. Frauen der Dahomeyer Soldaten der Schutztruppen sollen nackt ausgepeitscht worden sein, weil sie angeblich zu wenig gearbeitet hätten. (Der amtliche Bericht über die Vorgänge sollte am Dienstag abend veröffentlicht werden.)

*Unserer Kolonialverwaltung wird von französischer Seite ein sehr schmeichelhaftes Zeugnis ausgestellt. Der ‚Temps' sagt unter Bezugnahme auf die von dem Leiter der Kolonialbteilung Dr. Kayser in der Budget-Kommission des Reichstags abgegebenen Erklärungen: „Das Reichskanzleramt hat, wie diesmal, auch sonst immer eine vollendete Loyalität in Kolonialangelegenheiten gezeigt, selbst wo die Interessen Frankreichs und Deutschlands einander widersprechen. Es sei sehr bedauerlich, daß nicht das gleiche bei den anderen kolonialpolitisch befreundeten Ländern der Fall sei." Es thut dem Werte dieser Anerkennung wohl nur wenig Abbruch, daß dieselbe in der Absicht ausgesprochen ist, die Engländer zu ärgern.

Oesterreich-Ungarn.

*Professor Billroth, der berühmte Wiener Chirurge, ist am Dienstag in Abazzia, wo er sich zum Kurgebrauch aufhielt, gestorben. Billroth hat ein Alter von 64 Jahren erreicht.

*Aus Prag wird vom Montag gemeldet: Gegen Mitternacht wurde mutmaßlich von dem Dachboden eines am Bethlehemplatze belegenen Hauses eine Petarde auf die Straße geworfen. Die Explosion verursachte einen großen Menschenzusammenlauf. Der Thäter ist bisher nicht ermittelt worden. Am Freitag wurde bereits vor einer Polizeiwachstube in der oberen Neustadt eine Petarde geworfen, die indes keinen Schaden verursachte.

Frankreich.

*Durch eine offiziöse Mitteilung werden die Behauptungen, daß Cornelius Herz wichtige Aktenstücke besitze, und daß die Regierung Schritte gethan habe, um deren Veröffentlichung zu verhindern, als jeder Grundlage entbehrend erklärt.

*Vaillant ist am Montag früh 7 Uhr 15 Minuten hingerichtet worden. Er starb mit dem Rufe: „Tod der bürgerlichen Gesellschaft! Es lebe die Anarchie!" Die Hinrichtung verlief ohne Zwischenfall. — Präsident Carnot hatte sich am Sonntag dahin schlüssig gemacht, sei Begnadigungsrecht nicht auszuüben, nachdem er noch eine Unterredung mit dem Verteidiger Vaillants, dem Advokaten Labori, gehabt hatte. Die Kunde von der bevorstehenden Hinrichtung verbreitete sich Sonntag abend in Paris. Von Mitternacht an strömten große Menschenmassen nach dem Roquetteplatz. Zur Aufrechterhaltung der Ordnung waren umfassende Maßregeln getroffen. Mehrere Kompanien republikanischer Garde sowie 500 Polizisten bildeten eine Kette um den Platz.

*In Lyon soll schon wieder einmal angeblich ein deutscher Offizier, der als Architekt unter falschem Namen reiste, als Spion festgenommen worden sein. Desgleichen wurde in Paris ein deutsches Ehepaar wegen Mißhandlung des deutschen Dienstmädchens verhaftet. Das Ehepaar soll (natürlich!) mit der deutschen Botschaft in Verbindung stehen und Spionage getrieben haben. Die Bestätigung wird wohl auf sich warten lassen.

Italien.

*Vier der Teilnahme an einer verbrecherischen Gesellschaft angeklagte und schuldig erkannte Personen wurden vom Kriegsgericht in Massa zu Gefängnisstrafen von zwei bis acht Jahren, verschärft durch Zellenhaft von vier bis sechzehn Monaten, verurteilt. — In Raceto bei Carrara wurde ein Mann namens Nicolini mit zweiunddreißig anderen Personen verhaftet, die Räuberbanden angehören, deren Anführer Nicolini war und die am 13. Januar in Castelvoggio geplündert und Gewehre geraubt haben. Die Verhafteten haben bereits sämtlich Geständnisse abgelegt.

Rußland.

*Die Wiederherstellung des Zaren macht günstige Fortschritte, so daß seine baldige völlige Genesung erwartet werden dürfe. Wie dieser Meldung hinzugefügt wird, sei während der Krankheit des Zaren wie nach Berlin, so auch nach Wien eine tägliche telegraphische Berichterstattung über das Befinden des Patienten an den Hof erfolgt.

*Die russische Regierung hat der Dauer des deutsch-russischen Handelsvertrages auf zehn Jahre zugestimmt.

Balkanstaaten.

*Ein offiziöses Telegramm aus Belgrad meldet, in ganz Serbien herrsche vollste Ruhe. Die im Ausland verbreiteten gegenteiligen Gerüchte sind durchaus unbegründet; es ist nichts geschehen, was das Auftauchen dieser Gerüchte erklären könnte.

*Bei den Sonntag in Sofia vorgenommenen 13 Ergänzungswahlen für die bulgarische Sobranje sind alle Regierungskandidaten gewählt worden. In Raigrad ist der Wahlakt infolge von Streitigkeiten, die durch den heftigen Wahlkampf zwischen den beiden Parteien hervorgerufen worden sind, unterbrochen worden. Die Wahl soll dort in acht Tagen erfolgen.

Afrika.

*Nach einer Depesche aus Sierra Leone hat zwischen Franzosen und Engländern ein abermaliger Zusammenstoß stattgefunden. Die Depesche ist nur kurz gefaßt und läßt den Ausgang des Konflikts nicht erkennen. Es geht jedoch daraus hervor, daß die Franzosen auf im Sofa-Lande lagernde englische Grenzpolizei Schüsse abgegeben hätten. In dem darauf folgenden Kampfe seien 1 Franzose und 5 eingeborene Grenzpolizisten getötet worden; die Engländer hätten Gewehre und Munition erobert.

Deutscher Reichstag.

In der Sitzung vom Montag beginnt die zweite Lesung des Reichshaushaltsetats mit dem Etat des Reichskanzlers und der Reichskanzlei. Abg. Friedberg (nat.-lib.) richtet an den Reichskanzler die Frage, ob die verbündeten Regierungen es mit den Interessen des Deutschen Reiches für vereinbar halten, daß ein deutscher Bundesfürst zugleich Unterthan eines anderen Staates ist. Zu der Anfrage veranlasse ihn die Koburg-Gothaische Angelegenheit, doch müsse er gegen die Auffassung Verwahrung einlegen, als ob seine Anfrage irgend eine Spitze gegen die Person des Herzogs von Koburg-Gotha hätte. — Reichskanzler Graf v. Caprivi erwidert, nach seinem Dafürhalten sei es zweifellos, daß der Herzog von Koburg-Gotha zur Zeit ein rechtmäßiger Souverän von Gotha ist. Er sei dadurch Deutscher geworden. Die Eigenschaft eines deutschen Souveräns schließe aber so ipso jede Abhängigkeit vom Ausland aus und es sei nicht möglich, daß ein deutscher Souverän gleichzeitig Unterthan einer fremden Macht sein könne. Es ist Sache des Herzogs, seine weiteren Beziehungen zu einer anderen Nation und zu einem anderen Staat so zu regeln, daß sie mit seinen Pflichten gegen Deutschland nicht in Kollision kommen können, und so weit seine Kenntnis reiche, habe der Herzog den festen Willen, dies zu thun. — Abg. Sperber (Zentr.) meint, der Reichstag habe keine Veranlassung, sich mit dem Gegenstand zu beschäftigen. — Abg. Richter (fr. Vp.) ist derselben Ansicht. Nach einer kurzen Entgegnung des Abg. Friedberg erklärt sodann der gothaische Staatsminister v. Bonin namens der herzoglich gothaischen Regierung, daß der Herzog, als souveräner deutscher Bundesfürst, selbstverständlich in keinem Unterthanenverhältnis zu irgend einer fremden Macht stehe. Auch gegenüber England hat er keinerlei Verpflichtungen, welche seiner jetzigen souveränen Stellung zuwiderlaufen. — Damit ist die Debatte beendet. — Der Etat des Reichskanzlers und der Reichskanzlei selbst werden darauf nach dem Vortrage des Referenten Abg. Prinz v. Arenberg ohne jede Debatte auch betreffs der einmaligen Ausgaben unverändert bewilligt. — Es folgt der Etat des Reichsamts des Innern. Die hier für einen zweiten Direktor geforderte Summe beantragt die Budgetkommission zu streichen. — Abgeordneter Freiherr v. Stumm beantragt dagegen die Genehmigung, und Staatssekretär v. Bötticher tritt nachdrücklich für die Forderung der Regierung ein, welche durch die Zunahme der Geschäfte unabweisbar werde. — Auch Abg. Bebel (soz.) erklärt sich für diese Forderung, betont übrigens die endliche Regelung der Sonntagsruhe im Gewerbe. — Staatssekretär v. Bötticher rechtfertigt letztere Verzögerung mit den in der Sache selbst liegenden Schwierigkeiten, und gibt dabei zugleich eine Uebersicht, wie weit die betreffenden Arbeiten bereits gefördert sind. — Gegen die Bewilligung spricht zunächst Abg. Gröber (Württemberg), während die Abgg. Lenzmann (freis. Vp.) und Wurm (soz.) ihr zustimmendes Votum — letzterer besonders mit der Erweiterung der sozialpolitischen Gesetzgebung — begründen. Nach kurzer weiterer Diskussion wird die Forderung der zweiten Direktorstelle mit großer Mehrheit bewilligt.

In der Dienstag-Sitzung wird die zweite Lesung des Reichshaushaltsetats bei dem Kapitel „Reichs-Kommissariate", zunächst dessen für das Auswanderungswesen, fortgesetzt. Abg. Bebel (soz.) will die Aufmerksamkeit des Kommissars für das Auswanderungswesen auf die fortgesetzten Transporte von Mädchen nach dem Auslande richten. Eine wunderbare Begleiterscheinung dieser Transporte sei die, daß jüdische Mädchen, die nach Rußland gebracht würden, zuvor, da in Rußland Juden nicht über die Grenze gelassen würden, in Hamburg sich taufen lassen müßten. Anzeigen gegen die bei diesem schmachvollen Handel beteiligten Beherberger bei der Staatsanwaltschaft seien fruchtlos geblieben. Thatsächlich seien diese sog. Beherberger Besitzer öffentlicher Häuser, was auch der Hamburger Polizei nicht unbekannt sei. Auch gegen diesen Sklavenhandel mit Weißen müsse strafgesetzgeberisch vorgegangen werden. — Staatssekretär v. Bötticher erklärt, daß ihm der ganze Vorgang unbekannt sei. So viel er wisse, habe der Senat erklärt, daß die öffentlichen Häuser in Hamburg aufgehoben seien. Im übrigen seien die Bescheide der Staatsanwaltschaft nach Lage unserer Gesetzgebung korrekt. Sollte sich ein Zustand bemerkbar machen, daß die Gesetzgebung eine Lücke aufweise, so würden die Regierungen nicht anstehen, diese Lücke auszufüllen. — Abg. Hasse (nat.-lib.) hält eine Aenderung der Aufsicht über das Auswandererwesen für erforderlich und fragt die Regierung, ob sie von neuem ein Auswanderergesetz vorlegen werde. Ein solches könnte die Auswanderer von bestimmten Gebieten fernhalten und so von guter Wirkung sein. — Staatssekretär v. Bötticher bemerkt, die Ausführungen des Vorredners würden gewiß seitens des Bundesrats Würdigung finden. — Abg. Hüpeden (kons.) regt vermehrte Fürsorge für unsere deutschen Seeleute in fremden Häfen an. — Staatssekretär v. Bötticher bemerkt, daß die Fürsorge für unsere Seeleute im Auslande den verbündeten Regierungen schon jetzt am Herzen liege. — Bei dem Titel „Kommission für Arbeiterstatistik" fragt Abg. Bebel (soz.) an, ob die Arbeiten der allerdings sehr fleißigen Kommission nicht doch mehr beschleunigt werden könnten. Redner verbreitet sich des weiteren über die mangelhaften Wohnungs- und Daseinsverhältnisse der im Bäcker-Gewerbe Angestellten, wie der Arbeiter im Fleischer- und Brauergewerbe. Die Arbeitsbauer in den Wäscherei müsse schärfer kontrolliert werden. — Staatssekretär v. Bötticher entgegnet, eine einheitliche Regelung der Arbeiterwohnungsfrage sei kaum durchführbar. Der Titel „Arbeiterstatistik" wird bewilligt. Beim Kap. „Statistisches Amt" befürwortet Abg. Schönlank (soz.) eine parlamentarische Untersuchungs-Kommission, die nicht bloß beim Arbeitgeber Material hole, sowie ferner eine neue Berufsstatistik. — Staatssekretär v. Bötticher: Eine Reichsstatistik könne nur erfolgen, wenn es sich um Reichszwecke handle; andernfalls fänden nur einzelstaatliche Statistiken statt. Die neue Berufsstatistik werde mit der nächsten Volkszählung verbunden werden. Der Titel wird bewilligt. Beim Kap. „Reichsgesundheitsamt" fragt Abg. Prinz Carolath (nat.-lib.) an, wie sich die Regierung zu der im Vorjahre beschlossenen Resolution gestellt habe betr. die Zulassung von Frauen zum Studium. Es müßte auch reichsgesetzlich dafür gesorgt werden, daß diejenigen Frauen, die ihr medizinisches Studium vollendet haben, später auch im gesamten Bundesgebiet, in allen Bundesstaaten praktizieren dürften. — Staatssekretär v. Bötticher erwidert, es stehe im Deutschen Reiche nach der Gewerbeordnung den Frauen nichts im Wege, die ärztliche Praxis auszuüben. Das Reich könne leider nichts thun, den Frauen das Studium zu erleichtern; dies sei Sache der Einzelstaaten. — Abg. Langerhans (fr. Vp.) bemängelt, daß in Preußen noch immer nicht die obligatorische Totenschau eingeführt sei. — Staatssekretär v. Bötticher teilt mit, daß die Regierung nach Verabschiedung des Reichsseuchengesetzes nach erwähnter Richtung vorgehen werde. — Das Kapitel wird angenommen.

Preußischer Landtag.

Im Abgeordnetenhause stand am Dienstag der Gesetzentwurf über die Landwirtschaftskammern zur ersten Beratung. Es wurden gegen das vorgeschlagene Wahlrecht einige Bedenken laut, jedoch nahmen die Redner im allgemeinen eine entgegenkommende Haltung ein. Alle Redner betonten, daß die Vorlage nur eine geringe Abschlagszahlung auf berechtigte Forderungen der Landwirtschaft sein könne und empfahlen Kommissionsberatung. Es sprachen noch die Abgg. v. Mendel und v. Puttkammer-Plauth (kons.), dieser mehr ablehnend, von Schalscha (Zentr.) und der Minister v. Heyden, der den Entwurf als das verhältnismäßig Beste bietend, verteidigte.

Von Nah und Fern.

Gasverbrauch und Sonntagsruhe stehen in einer ganz bestimmten Wechselwirkung, die sich für den Stadtsäckel schon fühlbar gemacht hat. An jedem Sonntag ist der Gasverbrauch in Berlin jetzt um 30 000 bis 40 000 Kubikmeter geringer als früher. Für die Zeit vom 1. Juli 1892, der Einführung der Sonntagsruhe, bis zum 31. März 1893 war allein ein Minderverbrauch von rund 1½ Millionen Kubikmeter eingetreten. Da das Kubikmeter Gas mit 16 Pfennig berechnet wird, so beziffert sich der Ausfall in dieser Zeit auf 240 000 Mark.

Familiendrama. Das Kind eines Schriftsetzers in Magdeburg erkrankte an Diphtheritis und starb. Der Vater hatte sich bei der Pflege seines Lieblings ebenfalls diese Krankheit zugezogen und erlag derselben auch. Bei diesem zweiten Verluste verließ die Witwe das Haus und ertränkte sich in der Elbe. In einem gemeinsamen Grabe wurden Vater, Mutter und Kind beigesetzt.

Eingestürzt ist in Bonn a. Rh. ein Haus in der Altstadt; unter den Trümmern wurden sechs Kinder begraben, doch wurden dieselben, wie durch ein Wunder, vollständig unverletzt wieder hervorgezogen.

Leichenverbrennung. Weil der Mainzer Gymnasiast Nassauer selbst Hand an sich gelegt hat, ist vom Krematorium zu Heidelberg die Leiche zur Feuerbestattung nicht angenommen worden. Sie wurde deshalb nach Gotha verbracht. Das Heidelberger Krematorium hat sich den Behörden gegenüber statutarisch verpflichten müssen, die Leichen von Selbstmördern zur Verbrennung nicht zuzulassen.

Auch ein „Freischütz". Kürzlich erschien in einem im Amt Hochheim am Main belegenen Ort, dessen Jagd seit kurzem an auswärtige Herren verpachtet ist, ein elegant gekleideter Jäger. Er ließ sich zu dem Feldschützen führen, stellte sich diesem als Mitpächter der Jagd vor und forderte ihn auf, mit ihm hinauszugehen, denn er wolle ein paar Hasen schießen. Bereitwillig ging der Mann mit, auch ein Junge zum Hasentragen mitgenommen und in kurzem

---

Wer liebte ihn mehr?

4] (Fortsetzung.)

Kilmeyne malte sich aus, wie er sie in Lancebene einführen würde, ihr Entzücken an allem, und wie sie unter der Leitung seiner Mutter bald das lernen würde, was ihr noch fehlte, um in der Gesellschaft aufzutreten und als ein Stern der Londoner Saison zu glänzen. Er wollte es sich selber nicht zugeben, daß doch leise Zweifel in ihm aufstiegen; er redete sich immer wieder ein, daß alles gut sein würde, sobald seine Eltern Carmen sähen. So erwartete er mit der ganzen Ungeduld eines glücklich Liebenden den nächsten Mittwoch.

Am Abend zuvor ging er noch einmal den gewohnten Weg der Vorstadt zu, um unter dem Schleier der Nacht noch einige Worte mit Carmen zu sprechen. Sie stand an dem Fenster, an dem er sie zum ersten Mal erblickt hatte.

„Morgen, mein Liebling!" sagte er. „Ich kann das Glück kaum fassen, daß du morgen mein sein wirst. Mir ist, als ob alles in der weiten Welt sich mit mir freuen müßte, daß morgen mein Hochzeitstag ist."

Er sah sie mit einem langen, leidenschaftlichen Blick an, den sie nie vergaß.

„Ich wage garnicht, daran zu denken," sagte das junge Mädchen. „Es scheint mir, als ob alle diese Wochen ein schöner Traum gewesen wären, und ich morgen daraus erwachen sollte."

Lord Kilmeyne lachte.

„Nein, mein Schatz, morgen wird der Traum zur Wirklichkeit. Ich habe alles zu 11 Uhr bestellt; du mußt sehen, wie du am besten hier fortkommst. Und wenn wir dann unlöslich verbunden sind, wenn keine Gewalt der Erde dich mir wieder entreißen kann, dann wollen wir zu deinem Onkel gehen und ich werde ihm erklären, warum ich dich ohne seine Einwilligung heiratete. Nachher reisen wir nach England und du sollst die Heimat deines Vaters kennen lernen."

Er sah im Mondlicht, wie sie bleich wurde.

„Ich kann es kaum fassen," flüsterte sie. „Noch vor wenigen Wochen stand ich ganz allein in der Welt, und jetzt habe ich dich und deine Liebe."

„Und die soll dich entschädigen für alles, was du entbehrt hast, für jede einsame Stunde deines Lebens; gib mir deine Hand, damit ich sie küssen kann, ich muß dich jetzt verlassen, Liebste."

Als Carmen sich herabbeugte, entblätterte sich eine volle Rose, die sie am Gürtel trug, und streute ihre Blätter über sein erhobenes Antlitz.

„Du bist eine Fee," sagte er, „du schüttest Rosenblätter über mich, ein Symbol des Glückes, das du mir schenkst. Und nun sage „Gute Nacht, Viktor!" Du hast mich noch nie bei meinem Vornamen genannt, thue es jetzt."

Sie wiederholte die Worte leise.

„Gute Nacht, Geliebte," sagte er. „Du bist treu und wahr, diese Worte kennzeichnen deinen Charakter besser wie alle anderen. Bleibe es mir immer — treu und wahr."

Diese Worte klangen in ihrem Ohr fort, als er schon gegangen war. Treu und wahr, ja das wollte sie ihm immer sein, mochte das Leben ihnen bringen, was es wollte. Sie war noch zu aufgeregt, um Ruhe zu finden, und blickte noch lange zum Sternenhimmel hinauf — wie war die Welt schön, und wie glücklich war sie! Ob wohl ihre Eltern von droben auf sie herabsahen und sich ihres Glückes freuten? Thränen traten in ihre Augen, und ein heißes Gebet stieg zu Gott empor, daß er ihr Kräfte schenken möchte, den Geliebten glücklich zu machen.

5.

Lord Kilmeyne wohnte in einem der ersten und vornehmsten Hotels Lissabons, und man wunderte sich dort allgemein, daß er seinen ursprünglich auf einige Tage berechneten Aufenthalt so lange ausdehnte, aber keiner ahnte, was ihn fesselte, er hatte sein Geheimnis gut zu bewahren gewußt. Auch an dem wichtigen Mittwoch, als er ausging, dachte niemand, dem sein frohes, glückliches Aussehen auffiel, daß sein Hochzeitstag sei, daß heute sein Herzenswunsch sich erfüllen und Carmen sein Weib werden sollte!

Als er sie traf, sah sie so schön aus, daß er vor Staunen stehen blieb; sie trug ein Kleid vom reinsten Weiß, als einzigen Schmuck eine dunkle Rose am Gürtel. Ihre Jugend und Schönheit waren Schmuck genug, sie bedurfte keiner Juwelen. Stumm reichte Lord Kilmeyne ihr beide Hände; Worte hatte er nicht, um seine Gefühle auszudrücken, ihm schien jeder Wunsch erfüllt, jede Sehnsucht gestillt. So gingen sie Hand in Hand der kleinen Kirche zu, vor der Pastor Ward sie erwartete.

Ehe sie in die Kirche traten, reichte Lord Kilmeyne Carmen den Trauring, in den er die Inschrift „Treu und wahr" hatte gravieren lassen; sie küßte ihn, der ihr als das Sinnbild eines nie endenden Glückes erschien, und dann traten sie vor den Altar.

Der Pastor hatte für zwei Trauzeugen gesorgt, Portugiesen, die höflich einer Handlung, die sie nicht verstanden, Beifall lächelten. Und so wurden Viktor Lord Kilmeyne und Carmen zusammengesprochen fürs ganze Leben; nur der Tod sollte den Bund, der hier nach göttlichem und nach menschlichem Gesetz eingesegnet wurde, lösen können.

Als sie nachher in der Sakristei das Trau-Register unterzeichnet hatten, sagte Pastor Ward zu Carmen:

„Erlauben Sie mir, Ihnen Glück zu wünschen, Lady Kilmeyne."

Sie sah erstaunt und verwirrt auf, der neue Titel überraschte sie, aber selbst in diesem Augenblick fiel es ihr auf, wie eigentümlich die Art und Weise des Geistlichen war, wie wenig offen sein Benehmen, und wie er ihr nicht gerade ins Auge schaute. Ehe sie die Kirche verließen, nahm er Lord Kilmeyne beiseite und sagte:

„Ich möchte Sie noch um eins bitten. Wollen Sie es mir mitteilen, wenn Sie jemals Reue über diese Heirat empfinden sollten?"

„Das werde ich nie thun," war die halb empörte, halb belustigte Antwort, „und es wäre auch unnütz, Sie das wissen zu lassen, da Sie ja die Heirat nicht rückgängig machen können."

Einen Augenblick später standen beide auf der Straße, Mann und Frau, und der eine Gedanke erfüllte sie beide, daß sie nun für immer zusammen gehörten. Sie gingen über einen der großen Plätze, wo das Wasser der Fontänen im

SLUB Wir führen Wissen.
STADT BIBLIOTHEK BAUTZEN BUDYŠIN